

**Andrea Maria Dusl**

# **Die Wiener Seele**

**in 100 Antworten**

**FALTER VERLAG**

# Inhalt

Vorwort .....	11
---------------	----

## Diplomatie und Orientierung

Der Balkan fängt in Wien an .....	14
Darf man grantig sein? .....	16
Angst vor dem Wageninneren? .....	18
Großer Irrtum Entschuldigung .....	20
Im Amt ist immer Mahlzeit .....	22
Ist der Fiaker ein Ungar? .....	25
Böhmische Leinwände .....	27
Das Rätsel der Sitzplätze im Zug .....	29
Ostegen lassen! .....	31
Was macht die Hütte zur Kabane? .....	33
Die Pfeile der Sozialdemokratie .....	35
Comandantina und das Hamburger Sie .....	38
Freundschaft, Genossen! .....	40
Wien und das Mezzanin .....	42
Die Zeit der „Zeit im Bild“ .....	44
Der Hofrat und die Republik .....	46
Vom Einekrochn .....	49
Wo die Kropferten herkommen .....	51

Wo liegt Gigritzpatschen? .....	53
Gscheade .....	55
Soll man Schwarzfahren? .....	58
Fremde grüßen .....	60
Schaffner, Schwarzkappler, Säulenflüsterer .....	62

## Mode und Meinung

Hände falten, Goschn halten .....	66
Mit dem Gasanzünder im Telefonhüttel .....	68
Darf man auf den Opernball gehen? .....	70
Der Fiaker und sein Hut .....	72
Jenseits von Panade und Panier .....	75
Billig: Der Besslerpark .....	77
Distinktionstextil Hubertusmantel .....	79
Die weißen Pferde der Nation .....	82
Mit dem Spreader sprechen .....	84
Wo man hinschaut: Gschafthuber .....	86
No na ned .....	89
Alle lieben ihn: den Fenstertag .....	91
Gatte, Gattin, Untergatte .....	93
Beschwerde beim Salzamt .....	96
Blau die Glocke, Kaisers Tochter der Baum .....	98
Der gschupfte Ferdl .....	100

## Essen, Trinken, Rauchen

Würstelstand-Bestell-Etikette .....	104
Urassen und urassen lassen .....	106
Wo das Knödel herkommt .....	108
Der Ofen, der im Kreis geht .....	110
Kaiser und Schmarrn .....	112
Auf der Nudelsuppe dahergeschwommen .....	114
Aufgewärmte Gulasche .....	116
Wie lustig ist das Scherzerl? .....	118
Im Schweiß deines Alkohols .....	120
Jack and Joe and Jill .....	123
Otto, schenk den Tee! .....	125
Übel: Das Gschloda .....	127
Würstelstand-Bestell-Etikette II .....	129
Ein bisserl was übers Eitzerl .....	131
Einmargarieren .....	133
Siaß, schoaf oda haaß .....	135
Wie man ein Salzstangerl isst .....	137
Wenn mal wieder alles powidl ist .....	139
Wie narrisch ist das Schwammerl? .....	141
Hansln, wohin man schaut .....	143
Alles über den Würstelmann .....	145

## Leben und Tod

Rede aufnehmen, Glas einschneiden .....	150
Was hat's immer mit dem Eckhaus? .....	152
Machen wir uns einen Karl .....	154
Lottogluck und Drahdwaberl .....	156
Wie lustig is a Hetz? .....	158
Saisonlegende Badewaschl .....	160
Die Liesl hinter den Wolken .....	163
Wenn es einen Faden hat .....	165
Blutgasse und heilige Hallen .....	167
Die Galerie und wer dort sitzt .....	169
Arsch, Kappe, Muster .....	171
Anzahn wie ein Waglhund .....	174
Den Aufdrahdn haben .....	176
Alles über das Wadln-Fiärerichdn .....	178
Quiqui und Abgang .....	180

## Schön sprechen

Der Schas und das Lercherl .....	184
Himmel, Arsch, Zwirn und de Sade .....	186
Freund und Zwetschkenröster .....	188
Was man in der Schlange sagt .....	190
Gfrast und Sackl .....	192

Zwischen laff und leiwand .....	194
Schlag nach beim Hieb .....	196
Arsch, Reis, Grundeis .....	198
Das Geheimnis des Brislers .....	200
Alles über den Strizzi .....	202
Ura, ura! .....	205
Wie lang ist der brade Weg? .....	207
An die p.t. Leser:innenschaft .....	209
Das Lanterlied .....	211
Wie gendere ich die Bim? .....	213
Wo kommt die ganze Jeunesse her? .....	215
Grewecherl und Grischbindl .....	218
Tante Urstrumpf, Cousine Jetty und das Sackl .....	220
Wo die terrische Kapelle spielt .....	222
Fluchen wie ein Kapskutscher .....	224
Angstort Antabus-Hütte .....	226
Sprechen im Lift .....	228
Milieuschuhe vulgo Hocknbock .....	230
Wappler, Dillos, Koffer .....	233
Hau di iwa d'Heisa .....	235
 Zur Autorin .....	 239

## Der Balkan fängt in Wien an

*Liebe Frau Andrea,  
irgendwo im Ausland hat es schon wieder jemand so  
richtig benannt. Anlässlich des Kurz-Sturzes wurde  
daran erinnert, dass der Balkan in Wien beginne.  
Bitte um Erläuterndes,  
Lydia K., Wien-Josefstadt, per E-Mail*

Liebe Lydia,  
Sie beziehen sich vermutlich auf einen Artikel der *Financial Times* vom 18. Oktober 2021. Sam Jones, Autor eines prominent platzierten Textes über Aufstieg und Fall des Sebastian Kurz, zitiert darin den Chefanalysten einer Anlagerisikoberatung mit Sitz in Wien. Österreich, so dessen Befund, vermarkte sich gerne als Mini-Deutschland, sei aber in seiner Kultur und Struktur – und der Art und Weise, wie sie missbraucht würden – eher ein (mittel-)osteuropäisches oder gar ein Balkanland.

Woher kommt die Zuschreibung? Für Staatskanzler Metternich war die Sache klar. Für ihn begann der Balkan schon am Rennweg. In strenger Deutung dieses Bonmots markiert der Hochstrahlbrunnen dessen Beginn. Auf weiterer Route folgen das Heldendenkmal der Roten Armee,

das Sommerpalais des Fürsten Schwarzenberg, das Untere Belvedere, das Kloster der Salesianerinnen und schließlich der Botanische Garten der Universität Wien. Das ist insgesamt zu nobel. Wird doch Metternich auch anders kolportiert. Demnach meinte dieser nicht den Rennweg, sondern die Landstraße, und dort habe für Metternich nicht Europas Südosten begonnen, sondern gleich ein ganzer Kontinent. Asien nämlich. Treffsicherer erscheinen die Einschätzungen von Winston Churchill (sie dürfen auch für Wien gelten). Der Britenpremier bezog sich auf den Balkan als geschichtlich-geografisches Kontinuum und nicht als ferne Kulisse für Polemik. Der Balkan, „Europas weicher Unterleib“, wird Churchill zitiert, produziere mehr Geschichte, als er lokal konsumieren könne.

Auf Twitter widerspricht User @BurnsieJ: In nichts sei Österreich wie der Balkan. Es gebe keine wilden Partys, keine Trauben- und Getreideschnapstradition, keine großartig-chaotische Musik, keine Esskultur, die Mittelmeer und Nahen Osten verbinde, kein Herzinfarkt auslösendes Tanzen und kein Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit. Jebem ti kurac.



## Wien und das Mezzanin

*Liebe Frau Andrea,  
ich bin nicht ganz neu in der Stadt und dann doch. Von  
Karl-Marx-Stadt nach Sankt-Marx-Stadt, wie Freunde  
kalauern. Bitte erklären Sie mir, was das ist hier, mit all  
den Mezzaninen. Versteh das nicht.  
Maik Kaschulpke, Wien*

Lieber Maik,  
nun denn, öffnen wir die Büchse der Etagen-  
Pandora. Sie werden nach meinen Explikationen  
nicht weniger verwirrt sein als vorher. Ein nach-  
träglicher Willkommensgruß soll sie dennoch  
einführen in das vertikale Labyrinth, in dem sich  
alle auskennen.

In einer normalen mitteleuropäischen Stadt  
werden sämtliche Etagen, die sich über dem  
Erdgeschoß befinden, als Stockwerke bezeich-  
net und von unten nach oben durchnumme-  
riert. Auch Wien machte hier ursprünglich kei-  
ne große Ausnahme. Prototypisch für diese Zeit  
der Normalbenennungen kann das Biedermeier  
gelten. Wer es sich leisten konnte, besiedelte die  
Beletage, den eleganten ersten Stock, den gu-  
ten Kompromiss zwischen Luft- und Lichtver-  
hältnissen (oben besser) und Aufstiegs Mühsal

(unten geringer). Dazu kamen auch noch gesellschaftliche Konventionen. Je höher die Wohnung gelegen, desto weniger geeignet war sie für Repräsentation. Spätestens mit dem Anwachsen Wiens zu einer Weltmetropole kamen Baustile, technische Möglichkeiten und nicht zuletzt der liberale Furor gründerzeitlicher Extravaganzen in Konflikt mit den Bauvorschriften. Die sahen Gebäudehöhen von 25 Metern und maximal vier (später fünf) Geschoße vor. Um den Bedarf an Geschäftslokalen, Magazinräumen, Comptoirs und Dienstbotenwohnungen mit dem Eleganzanspruch an das Vorhandenseins einer Bel-etage im noblen ersten Stock zu verbinden, erfand man eine Vielzahl von Sonderstockwerken. Legendär ist das Mezzanin (von italienisch mezzo, halb), der Halbstock. Es ging aber noch besser, wie Gründerzeithäuser beweisen, die mit Tiefparterre (Souterrain), Parterre, Hochparterre und Mezzanin insgesamt vier Stockwerke unter dem ersten unterzubringen vermochten.

Die weitverbreitete Theorie, nach der eine sogenannte Stockwerksteuer die Wiener Geschoßinflation produziert habe, kann derzeit noch nicht belegt werden. Wissenschaftliche Recherchen dazu führten zu keinen belastbaren Ergebnissen.

## Gscheade

Ähem, liebe Frau Andrea,  
ich bin halb Wiener (Vater), halb Oberösterreicher  
(Mutter Hausruckviertel). Daheim in Oberösterreich  
bezeichnet man mich als „Gsheaden“ (weil Wiener),  
daheim in Wien ebenfalls (weil Oberösterreicher).  
Was soll das? Haben beide Recht? Meines Halbwissens  
assoziiieren die Oberösterreicher gshead mit gscheit  
(städtisch, wienerisch, obergscheit), die Wiener mit  
geschert (mit kurz gescherten Haaren, bäuerlich,  
Provinztrampel). Bitte um Aufklärung, das kann so  
nicht weitergehen, ich will endlich Klarheit!  
Danke und viele Grüße,  
Bernhard Hendling, derzeit Wien,  
per Gesichtsbuchdirektnachricht

Lieber Bernhard,  
die Wege, die die Sprache nimmt, sind verschlun-  
gen und führen keineswegs zu einem Ende. Für  
eine genaue Analyse Ihres Benennungsproblems  
fehlen mir Originalzitate und die genealogisch-  
geografischen Konstellationen der Generationen  
vor ihren Eltern. Erlauben Sie mir, dennoch zu  
einer eindeutigen Diagnose zu kommen. Sie sind  
gshead, und zwar ausschließlich aus Wiener  
Sicht. Wie Sie richtig erwähnen, kommt der Aus-

druck gschead von der frisurtechnischen Statusmeldung „geschert“, soviel wie geschoren. Damit bezeichnete die Stadtbevölkerung seit dem Mittelalter den Bauernstand. Wegen der Kürze ihrer Haare. Den unfreien Bauern war es seitens der Obrigkeit schlicht nicht erlaubt, das Haar lang zu tragen. Warum Ihre Hausrucker Familienhälfte die Wiener ihrerseits und ebenfalls als Gescheade bezeichnet, kann ich nicht mit endgültiger Sicherheit sagen. Ich vermute einen Gegenzauber in der Mechanik kindlicher Insultkultur: Wer's sagt, is' selber. Haarlänge hat mit Freiheit zu tun und Freiheit mit Sprachmächtigkeit. Insoferne verbirgt sich also in der Fähigkeit Ihrer Hausrucker Familienhälfte, den Wienern fälschlicherweise Gscheadheit vorzuwerfen, das hohe Gut der Freiheit. Statistisch gesehen befinden sich in Wien mehr Provinzler als Wiener, somit auch mehr Gscheade als am Land. Sollte Ihnen Wien deshalb als zu gschead vorkommen, könnten Sie weiterziehen, in die nächsthöhere Kategorie an Urbanität. Sie könnten es mit Anton Kuh halten, der 1928 auf die Frage, warum er auswandere, antwortete, er wolle lieber „in Berlin unter Wienern, statt in Wien unter Kremsern“ leben.